



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1880**

109. Einer oder der andere, von Joh. Peter Hebel

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

## 2. Schriftliche Übungen.

### Übertragung in Prosa.

#### Ausführung:

Ein Blinder traf mit einem Lahmen zufällig auf einer Straße zusammen und war hierüber sehr erfreut; denn er hoffte, daß ihn dieser leiten könnte. Der Lahme aber sagte zu ihm: „Wie kann ich dir forthelfen? Ich bin ja selbst so unglücklich, nicht gehen zu können; doch sind, wie es scheint, deine Schultern noch stark und vermögen eine Last zu tragen. Entschließe dich dazu, mich zu tragen, so will ich dir die Wege angeben, und auf diese Weise werden deine Füße die meinigen ersetzen, und meine guten Augen werden uns beiden dienen und sicher leiten. Der Blinde willigte in diesen Vorschlag ein, und der Lahme setzte sich mit seinen Krücken auf dessen kräftige Schultern. So wurde ihnen, da sie sich brüderlich vereinigten, möglich, was keiner von beiden einzeln vermochte.

## 109. Einer oder der andere.

Johann Peter Hebel.

### 1. Geschichtliches.

Heinrich IV. (1589—1610) war der erste König Frankreichs aus dem Hause Bourbon. Er erlangte die Krone erst nach schwerem Kampfe gegen die katholischen Mitbewerber und nach seinem Übertritt zum Katholizismus. Durch das Edikt von Nantes (1598) bewilligte er den Protestanten freie Religionsübung, hob die inneren Zustände des zerrütteten Reiches, ließ Kanäle und Straßen bauen und förderte Handel und Gewerbe. Insbesondere nahm er sich der unterdrückten Landleute an; er erließ ihnen einen großen Teil der Steuern und äußerte, nicht eher würde er zufrieden sein, als bis er es dahin gebracht hätte, daß jeder Bauer des Sonntags ein Huhn im Topfe habe. Noch jetzt erinnern sich die französischen Bauern dieses königlichen Wortes. Heinrich lebte mäßig und einfach, um seinen Unterthanen die Abgaben zu ersparen und ihnen mit einem guten Beispiel voranzugehen; dabei war er gegen jedermann freundlich und herablassend. Daß ein solcher Fürst von den Unterthanen geliebt und verehrt wurde, ist leicht begreiflich, und gleichwohl sollte Frankreich mit dem Makel behaftet werden, daß es diesen guten König ermordet habe. Ein böser Mensch versetzte Heinrich, als er zu einer Feierlichkeit durch die jubelnde Volksmenge von Paris fuhr und der königliche Wagen im Gedränge anhalten mußte, mit einem langen, scharfen Messer zwei Stiche in die Brust. Mit einem tiefen Seufzer, das brechende Auge gen Himmel gewandt, starb der König alsbald. Der Mörder wurde zur Strafe von vier Pferden auseinandergerissen. — Von der Herablassung Heinrichs IV. erzählt Johann Peter Hebel einen schönen Zug. — Vorlesen des Stückes.

## 2. Gliederung der Erzählung.

I. Einleitung: Die Leutseligkeit und Herablassung eines Fürsten ist wohlthuend und erfreuend.

### II. Die Erzählung.

1. Das Zusammentreffen des Königs mit dem Bauern.
2. Sein Gespräch mit demselben.
3. Ihr Ritt durch die Straßen von Paris.
4. Die Ungeschicklichkeit des Bauern.
5. Das Verhalten der Pariser.
6. Die Zweifel des Bauern.
7. Der König giebt sich zu erkennen und ladet das Bäuerlein ein.

### III. Schluß: Entstehung einer Redensart.

## 3. Zur Erörterung und Belebung des Inhaltes.

Mit den „gekrönten Häuptern“ sind fürstliche Personen, regierende Herren gemeint; diese tragen bei festlichen Veranlassungen wohl eine Krone auf dem Haupte. — Zwischen einem Fürsten, beispielsweise einem Kaiser oder Könige, und dem gewöhnlichen („gemeinen“) Manne ist ein großer Abstand. Wenn ein Herrscher mit einem solchen Manne sich freundlich unterhält und gerade so thut, als sei er auch nicht mehr, so nennen wir ihn herablassend. — Herablassung = Herabsteigen der Hoheit zur Niedrigkeit. — Es hat Fürsten gegeben, die sich ganz glücklich fühlten, wenn sie mit gewöhnlichen Leuten plaudern und späßen konnten. Hochgestellte Personen, welche das Volk achten und lieben, sich gern mit ihm unterhalten und unter ihm sich wohl und glücklich fühlen, nennt man leutselig (= selig bei Leuten). Wann nennt man einen Fürsten herablassend? wann leutselig? Welches der beiden Wörter sagt mehr? — Beweise, daß König Heinrich IV. diese Eigenschaften besaß! — Der Verfasser dieses Lesestückes hat noch eine andere Erzählung geschrieben, worin er uns einen herablassenden Fürsten vorführt. Wer kennt die Geschichte, die ich meine? („Kindesdank“, Nr. 147.) Weshalb wirfst du den dort genannten König herablassend nennen? — Warum ließ sich unser König mit dem Bäuerlein in das Gespräch ein? Weshalb blieb das Gefolge zurück? Was für Geschäfte mochte der Bauer in Paris besorgen wollen? Weshalb wünschte er den König zu sehen? Was gefiel dem letzteren an dem Bauern? Wonach erkundigte sich der König bei dem Bauern? Beweise, daß die Pariser ihren König liebten? Was für Bedenklichkeiten und Zweifel erregten die Ehrenbezeugungen der Bevölkerung von Paris in dem Bauern? Hielt der Bauer seinen Begleiter für den König, bevor derselbe gesagt hatte: „Ich bin's“? Was gab das Bäuerlein nach diesen Worten an? — Ludwig, des Königs Sohn, den der Bauer auch zu sehen bekommen soll, erhielt nach der Ermordung seines Vaters den französischen Thron. Er regierte vom Jahre 1610—1643, besaß aber

weder die Kraft noch die Einsicht seines großen Vorgängers; statt seiner führten die Minister das Ruder des Staates. — Welche Redensart rührt von dieser Geschichte her? Kann man diese Redensart etwa so deuten: König und Bauer, beide können in Gesellschaft die Kopfbedeckung dreist aufbehalten; dem Könige wird es als solchem nicht übel genommen und dem Bauern deswegen nicht, weil man denkt, er wisse nicht, was sich schickt? Wie müssen es denn die Leute machen, die zwischen König und Bauer stehen?

#### 4. Grundgedanke der Erzählung.

Derselbe ist in der Einleitung der Erzählung ausgesprochen.

#### 5. Schriftliche Übungen.

Vergleichung der beiden Erzählungen: „Einer oder der andere“ und „Kindesdank“.

### 110. Die Pfirsiche.

Friedrich Adolf Krummacher.

#### 1. Gliederung der Parabel.

1. Die Verteilung der Pfirsiche.
2. Der verschiedene Gebrauch, den die Knaben davon machen.
3. Die Entscheidung darüber, wer den besten Gebrauch von seinem Pfirsich gemacht habe.

#### 2. Vermittelung des Verständnisses.

Sprich von dem Grunde der Verwunderung und der Freude der Kinder! Warum hatte wohl der Vater nur fünf Pfirsiche mitgebracht und warum gerade fünf? Wie verteilte der Vater die Pfirsiche? Wie begründet der älteste Sohn die Antwort, die er auf des Vaters Frage giebt? Worin liegt des ältesten Sohnes haushälterischer Sinn? Inwiefern hat der jüngste Sohn zwar nicht klug, aber doch natürlich gehandelt? Stelle das Handeln des jüngsten und des zweiten Sohnes in einen Gegensatz! Erzähle, was jeder Knabe mit seinem Pfirsich gethan hat! Stelle die Urteile des Vaters über die Handlungsweise seiner Söhne zusammen! Wer machte den besten Gebrauch von seinem Pfirsich? Der wievielte Sohn dem Alter nach war Edmund?

#### 3. Die Deutung der Parabel.

Gleichwie die Knaben ihre Pfirsiche verschieden gebrauchten, so wenden die Menschen die irdischen Güter verschieden an. Diese Wahrheit will uns der Verfasser an einem Bilde veranschaulichen; allgemein ausgedrückt würde dieselbe lauten: Der Gebrauch, welchen die Menschen von ihrem Besitztume machen, ist ein sehr verschiedener. — Es ist euch bekannt, daß der Heiland sehr oft in Gleichnissen redete. Weshalb that er das? Welche